

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND
2008 – 2009

WALLSTEIN VERLAG

TISCHREDEN BEIM MITTAGESSEN
AUF EINLADUNG DES STAATSMINISTERS

HORST ALBACH

DEUTSCH ALS ORDENSSPRACHE

Sehr geehrter Herr Staatsminister Neumann,

ich danke Ihnen herzlich für die Einladung zum Mittagessen mit Ihnen und Ihren Gästen. Das Essen in dieser Form ist inzwischen Tradition im Orden geworden – keine leidige, sondern eine fruchtbare. Das ausführliche Gespräch mit Frau Bias-Engels vor wenigen Monaten hat mir gezeigt, daß Sie an der Arbeit der Ordensmitglieder und den Formen, in denen diese Arbeit bei den Ordenssitzungen zum Ausdruck gebracht wird, regen Anteil nehmen. Ich bedauere es sehr, daß Sie an der morgigen Öffentlichen Sitzung nicht teilnehmen können.

Ich möchte heute ein Problem ansprechen, das mich in den letzten vier Jahren sehr beschäftigt hat. Es ist das Problem der Ersatzwahl für ausländische Mitglieder des Ordens. Sie erfolgt natürlich nach den Kriterien des Paragraphen 2 der Ordenssatzung. Darüber hinaus wird jedoch erwartet, daß auch die ausländischen Mitglieder der deutschen Sprache so weit mächtig sind, daß sie das Ordensleben aktiv mitgestalten können. Inzwischen ist aber die deutsche Sprache in vielen Fächern nicht mehr Fachsprache. Fachzeitschriften, die

Aufsätze in deutscher Sprache publizieren, gelten international bestenfalls nur noch als sogenannte »B-Journals«. Deutsch ist auch nicht Umgangssprache. Die Lingua franca in den Wissenschaften und im internationalen Verkehr untereinander ist heute das Englische. Mit Recht stellt der Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austausch-Dienstes, Herr Professor Max Huber, dem ich für seine Auskünfte herzlich danke, in seinem Brief fest: »Aber der Sog einer lingua franca (das heißt des Englischen) ist unwiderstehlich und nicht leicht zu konterkarieren.« Die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland hat in den letzten zwanzig Jahren rapide abgenommen. Sogar in Mittel- und Osteuropa, wo das Deutsche immer, selbst zu sozialistischen Zeiten, einen guten Stand hatte, ist jetzt Englisch fast überall die erste Fremdsprache. Während es im Jahre 2000 noch 430.000 Germanistik-Studenten gab, sind es inzwischen nur noch 150.000. In einer Anhörung des Unterausschusses des Deutschen Bundestags am 26. Januar 2009 zeigte Professor Ammon ein Schaubild, aus dem hervorgeht, daß der Anteil deutschsprachiger Publikationen an allen Veröffentlichungen in den Naturwissenschaften im Jahre 1920 45 % betrug, im Jahre 2005 dagegen bei 0 % lag.

Für den Orden ergibt sich daraus die Frage, ob es in einigen Fächern in der näheren, in anderen Fächern in der weiteren Zukunft zu Problemen bei den Ersatzwahlen für ausländische Mitglieder kommen wird.

Die deutsche Sprache steht im Ausland in Wettbewerb mit vielen anderen Fremdsprachen. Wenn z.B. in Japan der Erwerb eines Zertifikats über Kenntnisse der deutschen Sprache (oberste Stufe) 15.000 € kostet, der Erwerb eines Zeugnisses über die Beherrschung der englischen Sprache gleicher Stufe nichts kostet, dann ist der Wettbewerb schon entschieden – zumal die Japaner glauben, sie kämen in Deutschland mit Englisch »durch«.

Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen, auch nicht auf die jüngste PASCH-Initiative des Bundesaußenministers. Ich möchte auch keine Antwort zu geben versuchen auf die Frage, ob das Zauberwort »Mehrsprachigkeit« eine Lösung für den Orden wäre. Ich möchte Sie, lieber Herr Staatsminister, nur auf das Pro-

blem aufmerksam machen, das der Orden in Zukunft haben wird, wenn sich der Trend fortsetzt.

Das Sprachen-Problem ist den Kulturpolitikern nicht unbekannt. Ob es das richtige Gewicht in der Kulturpolitik hat, ist eine Frage an Sie, Herr Minister. Mir ist berichtet worden, daß es einen Bundesaußenminister gab, der meinte, »Deutschtum im Ausland« sei völlig überholt. Die deutschen Schulen im Ausland erfreuen sich in denjenigen Ländern großen Zulaufs, in denen sie bessere Qualität anbieten als ihre Konkurrenten, nicht so sehr wegen des Unterrichts in Deutsch. Gleiches gilt wohl für die deutschen Universitäten.

Ich habe, Herr Staatsminister, auf ein langfristiges Problem des Ordens hingewiesen. Das kurzfristige Problem einer zyklischen Anpassung der Kulturpolitik an die Finanzkrise kann aber eine Verstärkung der langfristigen Probleme herbeiführen. Deshalb müssen die langfristigen Auswirkungen einer drastischen Sparpolitik in der Finanzkrise im Blick bleiben.

Natürlich gibt es eine andere Lösung des Problems für den Orden. Wir könnten auf Englisch als Ordenssprache übergehen. Das wäre vielleicht auch kein Bruch mit der Tradition. Friedrich der Große sprach mit den Mitgliedern des Ordens, in den bis zum Siebenjährigen Krieg auch Zivilisten aufgenommen wurden, französisch. Sein Briefwechsel mit dem Ordensmitglied Voltaire fand auf Französisch statt. Sein glühender Verehrer Friedrich Wilhelm IV. schrieb die Briefe, in denen er den ausländischen Mitgliedern die Aufnahme in den Orden mitteilte, auf französisch und fügte die Urkunden und Statuten des Ordens in französischer Sprache bei. Aber die Tradition, die sich auf Bundespräsident Theodor Heuss und das Jahr 1952 beruft, empfiehlt die deutsche Sprache in der internationalen Gemeinschaft der Ordensmitglieder. Das Selbstverständnis des Ordens, das der von Bundespräsident Horst Köhler beschworenen »Kulturnation« entspricht, pflegt in sehr flexibler Weise die deutsche Sprache.

Ich würde mich freuen, wenn Sie, Herr Staatsminister, dieses Problem des Ordens zu Ihrem eigenen machen könnten.